

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 261	Abonnements-Bedingnisse:	Samstag den 8. August.	Insertions-Preise:	1885.
	Ganzjährig: Für Laibach K. 4.— Mit Post N. 5.— Halbjährig: 2.— 2.50 Vierteljährig: 1.— 1.25		Einblättrige Zeitungs-Preise à 4 fr., bei Wiederholungen à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.	
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.			Redaction, Administration u. Expedition: Dorrenstraße Nr. 12.	

Parteiherrschaft.

Die Signatur der Verhältnisse in Krain ist, wie wir leider schon oft hervorzuheben ist der Lage waren, jene der rücksichtslosen Herrschaft einer Partei. Seitdem die slovenischen Parteiführer durch die Erfahrungen der abgelaufenen Reichsrathsperiode der Mittel und Wege sich bewusst wurden, auf welchen das unter der Firma „Versöhnungsministerium“ zum gewerksmäßigen Betriebe des politischen Tauschhandels protokollierte Regime zu Concessionen auf nationalem Gebiete zu bestimmen ist, sind sie auch in ihrem Auftreten kühner geworden und stellen rechtzeitig jene Postulate, welche sie für das nächste Geschäftsjahr zu realisiren vorhaben. Es ist jedoch selbstverständlich, daß die bezüglichen Desideria nicht von einzelnen Persönlichkeiten, nicht direct von den Reichsrathsabgeordneten gestellt, sondern jenen Factoren unterlegt werden, welche den betreffenden Gegenstand sachmännlich zu beurtheilen haben, deren Votum als das berufene, sonach zum Ausgangspunkte der Anforderungen an die Regierung genommen wird. Solche Vota zu erreichen ist hierlands kinderleicht geworden. Alle zur Entscheidung über öffentliche Angelegenheiten berufenen Körperschaften — wie der Landtag, der Landesschulrath, Gemeinderath der Stadt Laibach u. s. w. — sind ja doch dormalen in einer Weise zusammengesetzt, daß deren Beschlüsse

immer nur das Resultat politischer Erwägungen, der Auffassung vom Parteistandpunkte aus, niemals aber oder doch nur in ganz neutralen Angelegenheiten die Producte sachmännlicher objectiver Beurtheilung der Verhältnisse sind. So ist es auch mit dem krainischen Landesschulrath bestellt, bezüglich dessen es wahrlich Niemanden wundernehmen darf, wenn er, obwohl zur objectiven, sachmännlichen Beschlussfassung über Schulfragen berufen, dieselben lediglich nach dem Parteigeschmack seiner bekanntlich sehr ausgiebigen slovenischen Majorität entscheidet. Dieß ist einmal das Zeichen der Zeit. Eine solche, offenbar nur vom Standpunkte der nationalen Agitation getroffene Entscheidung ist jene, mit welcher die von uns bereits in Kurzem besprochene totale Verdrängung des deutschen Unterrichtes oder mit anderen Worten die Slovenisirung der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach beschlossen, beziehungsweise bei dem Ministerium beantragt wurde.

Bekanntlich stellte seinerzeit Dr. Bošnjak im Landesschulrath den Antrag, daß mit Beginn des nächsten Schuljahres sämtliche Gegenstände (mit Ausnahme der Pädagogik) an der hiesigen k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in slovenischer Sprache vorgetragen werden sollen. Charakteristisch ist es vor Allem, daß gerade Dr. Bošnjak, von dessen Erfahrungen auf dem Gebiete des Schulwesens bisher nichts in die Öffentlichkeit gedrungen ist, sich berufen

fühlte, eine Veränderung von so einschneidender Bedeutung anzuregen. Sämtliche Gegenstände sollen an den beiden genannten Anstalten in slovenischer Sprache vorgetragen werden? Welche Gründe sprechen für solch' eine das geistige Leben der krainischen Lehrwelt völlig erdrückende Maßregel? — Wir suchen vergeblich, wenn wir den einzig maßgebenden pädagogischen Standpunkt festhalten, nach einem vernünftigen Motive, das diese „Reform“ rechtfertigen würde. Dieser Ueberzeugung waren aber auch nicht nur die Lehrkörper der beiden Anstalten, sondern sogar die Sachmänner des Landesschulrathes, welche sich solch' unerhörten Neuerungen gegenüber entschieden ablehnend verhielten. Welcher Zukunft ginge die krainische Lehrwelt bei Durchführung solcher Ungeheuerlichkeiten entgegen? Abgesehen davon, daß auch nicht im Entferntesten die hiefür unumgänglich nothwendigen wissenschaftlichen Behelfe vorhanden sind, viele von diesen der thatsächlichen Verhältnisse wegen überhaupt nie geschaffen werden können — hört aber auch mit der Einführung der slovenischen Unterrichtssprache die Kenntniß der deutschen Sprache, die jedem krainischen Lehrer unentbehrlich ist, ganz und gar auf. Schon jetzt, wo doch noch einige Gegenstände in deutscher Sprache unterrichtet werden, ist die Kenntniß dieser Lehren eine so minimale, daß ein krainischer Lehrer, der nur einige Jahre auf dem Lande in seinem Berufe

Feuilleton.

Aus dem Babelleben früherer Zeit.

(Schluß.)

Noch wie heute waren schon damals gemalte und lackirte Holzwaaren und Arbeiten aus Glasperlen Industriezweige, welche in Spaa cultivirt wurden, und nur in der Form haben sich die souvenirs de Spaa geändert. Die glänzenden Verkaufsbuden von Schwalbach fehlten in Spaa, wo auch dem Kleiderluxus weniger gefröhnt wurde als in dem rheinischen Bade, aber Industrieritter, Gauner und allerlei liederliches Gesindel gehörte auch hier mit zur Staffage des vornehmen Bades.

Ein drittes Lugasbad der Vorzeit war Pyrmont, dessen Heilquellen schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts benützt wurden und schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts einen europäischen Ruf hatten. Aus allen Ländern Europa's kamen die Genesung suchenden Kranken, so daß im Jahre 1557 der kleine Ort in vier Wochen über 10.000 Curgäste zählte, welche, da sie in der Stadt und auf den umliegenden Dörfern nicht Raum genug fanden, gezwungen waren, ein improvisirtes Lager zu beziehen, welches ein Vierteljahr hindurch bestand. Das über dem Brunnen errichtete Gebäude war mit deutschen und lateinischen Versen und Inschriften der dankbaren Genesenen dicht bedeckt.

Im Jahre 1668 ließ Graf Georg v. Waldeck die großen Bauten und Anlagen in Pyrmont herrichten, welche noch zur Zeit seinen Charakter bestimmen. Von da ab datirt die Blüthe des von vornehmen Personen viel besuchten Bades. Nach dem Mercure galant vom August 1681 waren in diesem Jahre unter den vierzig königlichen und fürstlichen Personen allein „28 Altesses“ in Pyrmont zur Cur, darunter der Große Kurfürst von Brandenburg mit Gattin, der Kurfürst von Hannover, der Herzog von Braunschweig, der Landgraf von Hessen-Kassel, König Georg I. von England mit seiner Schwester, die Königin von Dänemark mit Tochter, die Kurfürstin von der Pfalz u. s. w. Peter der Große besuchte das Bad mit dem Großfürsten im Jahre 1716, Georg I. von England war sechs Mal dort, König Friedrich von Schweden im Jahre 1732 und Friedrich der Große zweimal, in den Jahren 1744 und 1747. Zur Vermeidung von Rangstreitigkeiten an der „Fürstentafel“ wurden die Plätze durch das Los bestimmt.

In keinem Badeorte waren die Spieltische so umlagert von früher Morgenstunden an, wie in Pyrmont. Marcard in seiner „Beschreibung von Pyrmont 1785“ sagt: „Gleich nach dem Frühstück fallen sie (die Curgäste) an den Spieltisch und bleiben wie angeleimt daran sitzen. Man hat die Wahl unter zwei großen privilegierten Pharaobänken, denen Jedermann den Ruhm der größten Regelmäßigkeit gibt,

der übrigen nicht zu gedenken. Die Zeit dazu ist Vormittags nach dem Frühstück, gegen Abend und zuweilen auch nach dem Nachtessen.“ Der Luxus der Damentouilletten dort spottete einer jeden Beschreibung. „Ihr steifer Anzug machte sie zu einer jeden Bewegung, mit Ausnahme eines Spaziergangs in der Allee, unfähig.“ Wie steif und streng nach Ständen gesondert der gesellige Verkehr in dem „Abelsbade“ war, geht aus einer Stelle in einem Briefe von Peter Helfferich Sturz hervor, welcher schreibt: „Selbst in Pyrmont habe ich mit dem Adel gefrühstückt, und jedermann weiß doch, daß meine Großmutter nur eine Predigerstochter war.“ Die vornehme Gesellschaft am Brunnen wurde durch zahlreiche Landbewohner der Umgegend gemischt, welche schon sehr früh am Morgen in ihrer malerischen Tracht sich einfanden, um reichliche Portionen der Stahl- und der Salzquelle zu sich zu nehmen. Von diesen Landbewohnern erzählt Marcard in seinem genannten Buche, daß aus Mangel an Schlafstellen die Hälfte der Bevölkerung eines Hauses nur bis Mitternacht schlafte, während die andere, welche bis dahin spazieren ging, dann zur Ablösung erschien.

Was Schwalbach für Frankfurt a. M., das war Baden an der Limmat (Canton Aargau) für Zürich, Basel und Bern. Wie jenes war es ein Frauenluxusbad, dessen Besuch gleich in den Heiratsverträgen vorbedungen war. Aus dem Ende des

thätig war, in deutscher Sprache nicht mehr geläufig zu reden vermag, wenn nicht ein besonderer Fortbildungstrieb in ihm steckt. Hat er aber einmal die Kenntniß der deutschen Sprache verloren, so ist ihm damit die wichtigste Quelle der Fortbildung versiegt, er vermag nicht mehr aus dem unerschöpflichen Borne deutscher Pädagogik — eine slovenische gibt es dormalen noch nicht und dürfte auch noch längere Zeit auf sich warten lassen — zu schöpfen, ja nicht einmal ein populär-wissenschaftliches Werk wird er mit Verständniß lesen können, er sinkt mit einem Worte auf das Bildungsniveau des einsprachigen krainischen Bauers herab. Arme Generation, die unter der Führung solcher Lehrer heranwächst!

Und erst die Lehrerinnen! Wie vielen deutschen Bürgers- und Beamtenstöckern, die doch auch ein Anrecht besitzen, von den staatlichen Bildungsanstalten zu gewinnen, bliebe von nun an die k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt aus ganz nichtigen Gründen verschlossen! Und wenn sich auch solch' ein unglückliches Geschöpf unter unfäglichen Mähen und Placereien endlich durch die slovenische Mathematik, Physik, Chemie, Naturgeschichte u. dgl. hindurchgearbeitet haben wird, wo soll es sich hinwenden mit dem slovenischen Reife- oder Lehrbefähigungszeugniß? In Steiermark, Kärnten und den anderen Provinzen wird man sich aller Erfahrung gemäß wohlweislich hüten, solch' eine slovenische Lehrerin, die das Deutsche nur mehr radebrechen wird, anzustellen, und in Krain ist das Bedürfniß nach Lehrerinnen nur ein äußerst geringes, so daß auch nicht der zehnte Theil der jährlich Absolovirenden unterkommen kann. Eine solche Lehrerin wird nicht einmal die Stelle einer Bonne erhalten können, denn auch von einer solchen verlangt man vor Allem die Kenntniß der deutschen Sprache. Worin sollen also die Vortheile derartiger Neuerungen liegen? Derlei Unzukömmlichkeiten könnten nicht Gegenstand einer ernstlichen Berathung werden, wenn nicht, wie erwähnt, alles vom engherzigsten politischen Gesichtspunkte aus betrachtet werden würde, wenn nicht auch im Landes Schulrathe statt der sachlichen Erörterung immer nur die politische Richtung, der die betreffende Majorität angehört, die Entscheidung bestimmen würde. Denn wenn sich auch alle Welt gegen die erwähnten Einrichtungen ausspräche und alle pädagogischen Grundsätze auf den Kopf gestellt würden, wenn auch die eigene Nation

14. Jahrhunderts ist die Schilderung des Florentiners Boggio von dem überaus freien und mehr als naiven dortigen Badetreiben der beiden Geschlechter bekannt. „Unzählbar ist die Menge der Vornehmen und Geringen, die nicht sowohl der Kur als des Vergnügens wegen hier zusammenkommen. So sieht man eine große Anzahl sehr schöner Frauen ohne Männer, ohne Verwandte, nur in Begleitung zweier Mägde und eines Dieners oder einer alten Muhme. Alle, soviel es ihre Mittel erlauben, tragen Kleider mit Gold, Silber oder Edelsteinen besetzt, als ob sie nicht in das Bad, sondern zu einem kostbaren Feste gekommen wären.“ David Heß erzählt in seiner „Badenfahrt“ (Zürich 1818), daß die Aebtissin des Stiftes zum Frauenmünster in Zürich, Anastasia von Hohenklingen, im Jahre 1415 einen großen dem Stifte gehörigen Meierhof verkaufte, um aus dem Erlöse die Kosten einer Badenfahrt bestreiten zu können, und daß die Klosterfrauen zu Töß im Anfange des 16. Jahrhunderts sich mit schwerem Gelde päpstliche Indulgenzen erkaufte, um nach Baden zu fahren und daselbst weltliche Kleider tragen zu dürfen. Es war ein üppiges und übermüthiges Treiben voller Lust und Freude, welches noch bis zum Anfange des vorigen Jahrhunderts in den mannigfachen Vergnügungen in dem reizend gelegenen Schweizer Bade sich abspielte.

Als Gegenstück dieser Luxusbäder mag hier die Schilderung eines jetzt verschollenen Bades folgen,

geistig und moralisch darüber zu Grunde gehen sollte, es wird dennoch die Entscheidung so getroffen, wie es die Partei verlangt, weil dadurch einerseits das Gebiet der vielgehaßten deutschen Sprache abermals eingeengt und nebenbei — was aber in der That die Hauptsache ist — einige mißliebige deutsche Lehrer, die in ausgezeichnetster Weise ihrem Berufe obliegen, beseitigt werden.

So steht denn hierlands heutzutage alles öffentliche Wirken unter der Herrschaft der Partei und dieser Rücksicht muß Alles, muß die Vernunft, die Erfahrung und das fachmännische Wissen weichen. Wozu kann das führen?

Politische Wochenübersicht.

Die Berliner „National-Zeitung“, die Lage der Deutschen in Oesterreich besprechend, sagt: „Was die gegenwärtige österreichische Regierung anstrebt, erscheint als etwas in sich Widersprechendes. Sie will nicht den Föderalismus, denn dieser würde den Dualismus aufheben und den ungarischen Einheitsstaat gefährden; sie will aber auch nicht den cisleithanischen Einheitsstaat nach ungarischem Muster, sondern ein ganz unfaßbares Etwas, einen Staat, in welchem aller Reichspatriotismus, alle Selbstlosigkeit und Aufopferung auf Seite der Deutschen, aller reale Nutzen in den gemischten Ländern auf Seite der Slaven sein soll. Nach beiden Seiten stimmt die Rechnung nicht; denn einmal sind die Deutschen innerlich über die Rolle des „Völkerdüngers“ hinausgediehen, und auf der anderen Seite ist gar nicht daran zu denken, daß die Slaven eines Tages sagen werden: „So jetzt haben wir genug, nun wollen wir brüderlich neben den Deutschen leben.“ Es ist dieß undenkbar, weil die Nationalitäten sich nicht an die Grenzen der Kronländer halten, sondern, namentlich in Böhmen, vielfach durcheinandergewürfelt sind. Da unter solchen Umständen die Reibung schon in gewöhnlichen Zeiten eine außerordentliche ist, so müßte sie durch die jetzige Politik eine ganz enorme werden; denn selbst wenn man annimmt, daß Taaffe's „Reformen alle dauernd in Kraft kämen, so würde dadurch ein Zustand entstehen, der ohne fortwährende Streitigkeiten und ohne tagtägliche administrative Entscheidungen von Fall zu Fall sich gar nicht denken läßt.“

Mitte September werden in Wien gemeinsame Minister-Conferenzen stattfinden, bei

das von wirklich Kranken, denen ihre Mittel weite Reisen und kostspieligen Aufenthalt nicht gestatteten, im Anfange des vorigen Jahrhunderts viel besucht war. Das nahe bei Halle gelegene Delitzsch besaß eine Heilquelle von vielgepriesener Wirksamkeit, welche jetzt eingegangen ist. Die im Jahre 1701 erschienene „Wahrhaftige Beschreibung des Gesundbrunnens, so unweit Delitzsch entsprungen“, gibt eine ergötzliche Beschreibung der dortigen Verhältnisse. Es heißt in derselben wörtlich:

„Am allerbesten haben es hier die Bettler, denn sie halten am längsten aus, wenn ihnen auch gleich gar nichts fehlt als vivres: denn da setzt es accidentia vor sie. Sonsten ist nicht zu läugnen, daß zwei unanständige Dinge da sein, warum absonderlich Vornehm nicht lange da bleiben und die gebührende Kur abwarten kann: 1. Incommodität oder Unbequemlichkeit; maßen es wenig gute Bauernstuben gibt, darinnen Dames oder Cavalliers können ad interim zufrieden sein, wiewohl auch hier der Trost sein muß, daß es eben so lange nicht währen kann, man auch in der Zeit mit Spaziergängen ins grüne Feld, mit angenehmer Compagnie oder seiner eigenen Speculationen sich divertiren kann. 2. Theuer Leben, maßen die Bauern so gut als die Wirthe zu Leipzig, vor einer Stube allein des Tages 8 bis 12 Gr. gefordert und auch bekommen müssen. Hat einer nur ein grob Bette zur Zudecke und ein Haupt-Küssen, muß er ordinär jegliche

welchen die den im October zusammentretenden Delegationen zu unterbreitenden Budgetvoranschläge pro 1886 zur Berathung gelangen; der Reichstag soll Ende September seine Session beginnen.

Die clericale Presse hört nicht auf, die Stellung des Unterrichtsministers Freiherrn v. Conrad als erschüttert zu erklären und für die Berufung eines „hervorragenden, conservativen, frommen und parlamentarischen“ Nachfolgers zu plaidiren.

In der kurzen Zeit, als das neue Bagabunden-Gesetz in Wirksamkeit getreten ist, haben sich bereits viele Fälle ergeben, in welchen bei Durchführung desselben sich große Schwierigkeiten zeigten. Verwaltungs- und Justizbehörden haben alle Hände voll zu thun, um den Bestimmungen dieses Gesetzes gerecht zu werden, kommen mit ihren Entscheidungen vielfach in Widerspruch und haben immer neue Zweifel und Verlegenheiten zu überwinden. Dem Vernehmen nach werden in den nächsten Tagen aufklärende und belehrende Nachtragsbestimmungen zu dem erwähnten Gesetze publicirt werden.

Die Czechen verlangen die Errichtung einer Bank, verlangen Banknoten mit czechischem Texte, hohe Dotationen für die czechischen Bankfilialen und die Creirung einer eigenen, von der Wiener Bankdirection unabhängigen Direction in Prag. Der „Nemzet“, das Organ des Ministeriums Tisza, glaubt nicht, daß sich im Reichsrathe eine Majorität finden könnte, welche ein derartiges Project genehmigen würde; sollte aber dieß geschehen, dann würde Ungarn nie seine Hand zur Ausführung von Plänen bieten, welche den dualistischen Charakter der Bank vernichten. Der „Pester Lloyd“ richtet an die Czechen die Frage, ob sie „etwa jemals erwartet haben, daß Ungarn sich berufen fühlen werde, ihren nationalen Aspirationen zum Siege zu verhelfen“? Ungarn wird nicht die Geschäfte der Czechen besorgen, sagt das genannte Blatt, und von ihnen nicht verlangen, sie sollten die Angelegenheiten Ungarns auf sich nehmen; Ungarn wolle nichts Anderes als die unverfälschte Aufrechterhaltung des Dualismus.

Der Fanatismus der Croaten in Dalmatien steht derzeit in schönster Blüthe. Mehr als 80 croatische Gemeinden Dalmatiens beschloßen, dem Kaiser eine Petition um Aufhebung der Unabhängigkeit und Unabsetzbarkeit der Richter in Dalmatien zu überreichen, weil dieselben in der Majorität fast

Nacht 1 Gr. geben, so gut als in dem besten Wirthshause. Was ist aber ein Comparaison den Leipzigerischen Logies und den Bauernstuben, da einen die Fliegen dreimal wieder anstecken, wenn man sie zweimal weggaget, welche so geizig sind als ihre Wirthe. Von den essenden Waaren mag nicht viel erwähnen, als mit welchen es vollends ransteigt und doch kahl aussieht. Darum gebe einem Jedem die Lehre, daß er bei sich zu Hause Anstalt mache, auf 12 bis 14 oder auch mehr Tage verproviantirt zu seyn, wann er anders nicht mit größeren Kosten die vivres aus Halle will holen lassen. Und bringt er nicht seine eigenen Betten mit, so wird er den Flöhen, absonderlich im Julio oder Augusto zu einer Marterbank. Am besten kömmt das gemeine Volk aus, welches sich auf eine frische Schütte Stroh (wenn es allzeit wahr ist) hinlegt und mit einem Stücke Brot und Butter vorlieb nimmt, sich eine halbe Mandel Eyer macht, welche es doch auch so theuer bezahlen muß, als wenn sie die Bauersfrau in die Stadt trägt; will es Fleisch essen, so läuft es das Edgen nach Landsberg und kauft sich ein Paar Pfund, denn in Dörffern kriegt man leichtlich keines, es müßten denn zum Frühling die Kälber kommen. Dieser Ort ist sonderlich zu Kuren wohl auserkoren, als an welchem der Patient nicht leicht in Diät pecciren kann; denn keinen Wald erblickt man hierinne, daß etwa Wildprät zu bekommen wäre, und ohnedem von dergleichen Waare keine

tische Anhänger der italienischen Partei sind und durchwegs, vom Bezirksgerichte angefangen bis zum Landesgerichte hinauf, alle croatischen Bürger verurtheilen und so deren persönliche Freiheit bedrohen und ihr Eigenthum vernichten.

Die gesammte Kaufmannschaft in Graz überreichte dem Handelsministerium eine Petition, womit dasselbe ersucht wird, die Verordnung betreffs der Sonntagsruhe dahin abzuändern, daß in größeren Städten und deren Umkreis für alle Handelsgeschäfte und Verschleiß mit Ausnahme der Tabaktrafiken die Sonntagsruhe um 10 Uhr Vormittags, in kleineren Städten und Märkten und auf dem Lande um 12 Uhr Mittags eintrete und nach dieser Stunde jeder Hausirhandel streng verboten sei.

Der französische Senat genehmigte in erster Lesung den zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Schiffahrtsvertrag vom April 1884.

Eine große Anzahl Juden wandert aus Rußland nach Palästina aus.

Am 22. v. M. geriethen Russen und Afghanen bei Merschat in argen Conflict.

Der niederösterreichische Bauernbund überreichte dem Ministerium eine Petition, nachstehend detaillirte Wünsche enthaltend: 1. Erwirkung des directen Wahlrechtes mit Ständevertretung und Classeneintheilung, so daß jeder Stand sich selbst zu organisiren und Vertreter nur aus seiner Mitte zu wählen hat; 2. billige Ablösung der Grundbuchschuldbuch durch den Staat; 3. Schaffung eines billigen Credits für den Bauernstand und den kleinen Handwerker; 4. Entlastung der minder bemittelten Bevölkerungsschichten, insbesondere von den indirecten Steuern, Herabminderung der Verzehrungssteuer, der Stempel und Gebühren, Einführung einer progressiv steigenden Classen- und Einkommensteuer; 5. Herabminderung des Armeestandes in Friedenszeiten; 6. Schutz Zoll gegen Ungarn, Anschluß an den Zollverein und Schutz gegen die Einfuhr aller die heimische Industrie und das Gewerbe schädigenden Producte des Auslandes; 7. Errichtung von Fach- und Fortbildungsschulen auf dem Lande und Gleichstellung der Lehrergehalte auf dem Lande mit jenen in den Städten; 8. Erweiterung der Gemeinde-Autonomie; 9. Beschränkung des Großgrundbesitzes, Auflassung der Fideicommissse und Regelung des Servitutswesens zu Gunsten der Rußnießer; 10. Einführung von

Zufuhr in die Dörffer ist, oder doch zum wenigsten da keine gesehen wird; kein Wasser sieht man groß, daß ihm also die Fische auch nicht den Magen verschleimen können; Wein und andere delikate Bißgen werden ihm auch nicht schaden, denn das ist so ferne von dem Orte, bis ihn die Hällischen Weinhändler, Tracteurs, Confituriers was zeigen. Will er den Bauern die Hühner theuer genug bezahlen und schlecht zugericht, so steht es ihm frei. Wenn die Landsberger Becker nicht Brot rauschafften, müssen die Patienten bei der Wasser-Kur zugleich auch eine Hunger-Kur anstellen; denn die Bauern backen Brot für sich, und würde auch nicht zureichen."

Als Illustration zu den Schilderungen des Babels in alter Zeit gebeten wir schließlich des Kupferstiches eines unbekanntes Meisters vom Jahre 1464. Derselbe stellt einen Brunnen dar, auf dessen Einfriedung die Worte stehen: Hic est Fons Juventutis (Dieses ist der Jungbrunnen). Oben steht ein Mann, welcher durch das aus seinem Munde hängende Spruchband als Inspector fontis (Bademeister) bezeichnet ist. Von allen Seiten strömen alte Leute verschiedenen Geschlechtes herbei, um in der verzüngenden Quelle neue Lebenskraft zu suchen. Im Brunnen selbst erblickt man einige bereits verzüngte Paare, welche die wiedergewonnene jugendliche Rüstigkeit und Frische in ziemlich ungewohnter Weise bethätigen.

Lohn- und Preisfakungen, Feststellung eines den Culturkosten entsprechenden Körnerpreises; 11. Verstaatlichung des Verkehrs- und Assuranzwesens; 12. Herbeiführung einer billigeren und einfacheren Rechtspflege, Beseitigung des Legalisirungs-Zwanges und Auflassung des Notariats; 13. Erwirkung eines Heimstättengesetzes und Errichtung von Ackerbaukammern zur Hebung der Land- und Forstwirtschaft; 14. Einschränkung der Staatsausgaben; 15. Befreiung eines Sohnes in jeder Wirtschaft vom Militärdienste und Verbesserung der Mannschafskost; 16. Hebung des Fabrikarbeiterstandes; 17. Beschränkung der Großindustrie und des Großhandels, Beseitigung der Auswüchse im Agentenwesen; 18. Uebertragung der Staatslieferungen an Genossenschaften der Producenten; 19. Verstaatlichung des Geld- und Creditwesens; 20. Einführung einer genauen landwirtschaftlichen Statistik; 21. strengste Verbote gegen jede Verfälschung von Lebensmitteln, Abschaffung der Kunstwein- und Kunstseifig-Fabrication; 22. Maßregeln zur Hebung des Kleingewerbes.

Wochen-Chronik.

Die Entrevue zwischen dem Kaiser Franz Josef und dem Czaren soll neuesten Nachrichten zufolge am 24., 25. und 26. September zu Kremier in Mähren stattfinden. Die Renovirung der dortigen fürstbischöflichen Sommer-Residenz wurde zu diesem Zwecke in Angriff genommen.

Die Erzherzoge Albrecht und Wilhelm werden in den Tagen vom 8. bis 11. September den Truppenmanövern in Kärnten beiwohnen.

Am 4. d. M. starb in Austerlitz Gräfin Anna v. Meran, Witwe des Erzherzogs Johann, im Alter von 82 Jahren. Die hohe Frau stand wegen ihres Wohlthätigkeitsfinnes bei der Bevölkerung der Steiermark in großer Achtung.

In Karlsbad ist die Ex-Kaiserin Eugenie zum mehrwöchentlichen Curgebrauche eingetroffen.

In der letzten Bischofsconferenz wurde ein Subcomité, bestehend aus den Fürstbischöfen von Brixen, Klagenfurt und Laibach, eingesetzt, welches in Angelegenheit der Congruafrage weitere Vorschläge ausarbeiten soll. Dieses Comité hat in Laibach beim Fürstbischöf Dr. Missia die Beratungen unter Theilnahme anderer Kirchenfürsten begonnen und sollen seine Beschlüsse einer neuerlichen Bischofsconferenz vorgelegt werden.

Der Landesauschuß in Niederösterreich hat dem Sanitätsrath Dr. Moriz Gauster in Wien provisorisch die Leitung der Landesirrenanstalt in Wien übertragen.

Behufs weiterer Vervollständigung der Befestigungen an der Grenze von Kärnten, sowie zur besseren Sicherung von Tarvis wurde im Naccolanathale ein neues Sperrwerk in Angriff genommen. Durch das Naccolanathal führt eine Straße, welche, unbefestigt, vom Feinde benützt werden könnte, um die an der Prebil- und der Pontebaststraße aufgeführten Sperrforts zu umgehen.

In der Gegend bei Geinberg im Nieder Bezirke in Oberösterreich werden schon seit zwei Jahren keltische Gräber mit sehr interessanten Fundgegenständen aufgedeckt. In neuester Zeit werden auch nächst Mattighofen solche Grabhügel aufgedeckt, und es wurden daselbst bereits sehr wichtige Funde gemacht, darunter ein Diadem aus reinem Gold und von schöner Zeichnung, ferner Gefäße und andere Gegenstände.

Am 1. d. M. fand in Salzburg die feierliche Eröffnung des neuerbauten Künstlerhauses statt.

Am 2. d. M. wurde in Innsbruck das zweite österreichische Bundeschießen eröffnet.

Am 2. d. M. wurde im Walde nächst Mödling bei Wien ein auf einem Baume hängender tochter Mann aufgefunden; die gerichtliche Commission agnoscirte in dem Todten den Professor Dr. Heinr.

Wilhelm Reichardt, Lehrer der Botanik, erster Custos und Leiter des botanischen Hofcabinetts und Vicepräsident der Gartenbaugesellschaft in Wien.

Im östlichen Theile Schlesiens greift die jesuitische Propaganda merklich um sich, mehrere fremde Ordenspersonen machten sich im Lande fest.

In der Zeit vom 18. bis 21. August wird in Klagenfurt eine Anthropologen-Versammlung stattfinden. Fürst Ernst zu Windischgrätz wird einen Vortrag „Ueber die Funde bei Waitzsch und St. Michael in Krain“ halten.

In Folge Auftretens der Cholera in Marseille hat die Seebehörde in Triest für Provenienzen aus den französischen Mittelmeerhäfen, insbesondere Algier, eine zehntägige Observationsreserve angeordnet.

Am 3. d. M. fand in Budapest eine Conferenz „serbischer Notabilitäten“ zu dem Zwecke statt, um über die Haltung und Candidaturen angeichts der bevorstehenden Neuwahlen für den serbischen Kirchencongreß, sowie über das Programm für diesen Congreß überhaupt schlüssig zu werden.

Etwa fünfzig aus Wien ausgewiesene Socialisten und Anarchisten ließen sich in Budapest nieder und wurden dieser Tage mehrere dieser Individuen wegen agitatorischen Treibens verhaftet.

In Odesa wüthete am 30. v. M. ein heftiger Sturm; nächst Eupatoria sind neun Segelschiffe, die mit Salz beladen waren, sammt der Besatzung untergegangen. In der Stadt wurden Bäume entwurzelt und ungeheurer Schaden angerichtet.

In Venedig fand im Lagunenrayon ein großartiges Nachfest statt, dem 80.000 Fremde beiwohnten.

Der Vesuv entfaltet in neuester Zeit wieder eine bedenkliche Thätigkeit, massenhafte Lava ergießt sich über die umliegende Gegend.

In Nizza verfuhr der 67jährige Prinz Michael Alexander Gagarin, Mitglied einer der reichsten und vornehmsten Familien in Rußland, einen Selbstmord; er verlor sein ganzes Vermögen im Spiele.

Bei dem Erdbeben in Belovodsk und Karavodsk (Rußland) wurden 54 Menschen getödtet und 64 verwundet.

Die Cholera wüthet in Spanien fort; es kamen in den letzten Tagen 500 Todesfälle mehr, als bisher täglich vor, sie ist auch in Marseille (Frankreich) ausgebrochen; am 3. und 4. d. M. starben daran 34 Personen.

Provinz- und Local-Nachrichten.

— (Enthüllungen zum Wahlkampfe Suklje-Margheri.) Die bereits so vielfach besprochene jüngste Reichsrathswahl in den Städten und Märkten Unterkrains scheint in der That vom Schicksale dazu ausersehen zu sein, die journalistische Seeschlange der heurigen Saison abzugeben, deren Schweifwedeln die ganz ungewöhnlich erhitzten Gemüther der unterkrainischen Metropole allem Anscheine nach noch durch längere Zeit in wohlthuender politischer Transpiration erhalten dürfte. Insbesondere scheint es mit jeder neu erscheinenden weiteren Nummer der, bekanntlich „zur Abhilfe eines dringenden Bedürfnisses“ vor Kurzem gegründeten neuen slovenischen Zeitung „Resni glasovi“, — welche übrigens, nebenbei bemerkt, vereint mit unserem eigenen aus gewissen Gründen in Graz gedrucktem und in Laibach erscheinenden Blatte und der in ähnlicher Weise, wenn auch aus anderen Motiven in der Laibacher „Narodna Tiskarna“ erzeugten und in Cilli domicilirenden „Zadruga“ bereits eine complete Trias jener Curiosa auf dem Zeitungsmarkte bildet, deren Druck- und Erscheinungsort in verschiedenen, meilenweit von einander entfernten Städten liegt — klar zu werden, daß dieser hoffnungsvolle, allvierzehntäglich bei Kleinmayr & Bamberg in Laibach das Licht

der Welt erblickende Benjamin der slovenischen Journalist, als dessen Verleger die Herren „Carl Berjatelj und Andere in Rudolfswerth“ zeichnen, der sich somit gleich von vorneherein des seltenen Wiegen-geschenktes einer zahlreichen, wenn auch zum größeren Theile noch anonymen Pathenschaft berühmen darf, vorwiegend nur zu dem Zwecke gegründet wurde, um die slovenische cause célèbre des Jahres 1885, welchen Ehrentitel wohl Niemand der Wahllaffaire Sullje-Margheri streitig machen wird, mit vollem journalistischem Behagen und unbeirrt durch andere nebensächliche Tagesfragen, wie beispielsweise vom todtten Mahdi, vom englisch-russischen Conflict u. s. w. fructificiren zu können. Dieser schon beim Lesen der ersten Nummer sofort klar gewordene Eindruck potenziert sich nämlich zur vollsten Gewißheit, wenn man sich die Mühe gibt, die am 1. d. M. ausgegebene zweite Nummer zu durchblicken, deren ganzer Inhalt, vom Leitartikel an bis zum Feuilleton und den Localnotizen (mit einziger Ausnahme eines die neu zu errichtende Ackerbauschule in Rudolfswerth besprechenden Aufsatzes) ausschließlich nur der Wahllaffaire Sullje-Margheri gewidmet ist. Das Eine kann man unseren Gegnern allerdings nicht absprechen, daß sie eine politisch rührige und speciell auf journalistischem Gebiete sogar hyperregame Partei sind, wengleich andererseits aus diesem bis zum Ueberdruße cultivirten Breitschlagen einer längst abgethanen Angelegenheit auch hervorgeht, daß die vielgenannten zwei Gegner in diesem historischen Wahlkampfe sich offenbar für die Archimedes'sche Weltlage zu halten scheinen, um die sich, wenn schon nicht das ganze Weltsystem so doch zum Mindesten der slovenische Globus dreht. Aus dem uns sonst weniger interessirenden Inhalte dieser Nr. 2 der „Resni glasovi“ wollen wir nur den „offenen Brief“ erwähnen, den darin der Bürgermeister von Rudolfswerth, Herr Dr. Albin Pognik, bekanntlich ein Vorkämpfer für die Candidatur Sullje, an die Person des Grafen Margheri richtet. Derselbe bringt einige nicht uninteressante Enthüllungen zu den internen Vorgängen dieses Wahlkampfes, die, wenn auch zum Theil schon bekannt, doch insofern nicht ganz unwichtig sind, als sie hier aus der Feder einer officiellen Persönlichkeit gewissermaßen ihre authentische Bestätigung finden. Bürgermeister Dr. Pognik schreibt nämlich nach einer längeren polemischen Einleitung, die wir, als für uns minder interessant, füglich übergehen können, wörtlich Folgendes: „Einige Zeit vor dem Markte in Tschernembl, der bekanntlich auf den 2. Juni d. J., somit genau auf den eigentlichen Wahltag fiel, zeigte mir Herr Wagner einen Brief, aus dem ich erfuhr, daß aus Laibach 150 fl. zur Theilnahme an jene Wähler geschickt worden waren, welche geneigt wären, sich durch die Fahrt nach Tschernembl der Theilnahme an der Wahl zu entziehen. Später erfuhr ich außerdem noch, daß Sie, Herr Graf Margheri, in Gesellschaft Ihres Ablatus in die Kanzlei des Herrn Dr. Slanc kamen und daselbst gleichfalls erklärten: Heute haben wir 150 fl. für Jene bekommen, welche bereit sind, nach Tschernembl auf den Markt zu fahren, worauf Herr Dr. Slanc Sie und Ihren Ablatus noch warnte, sich in einen Stimmenkauf einzulassen. Hievon also vorläufig nur so viel! Aber etwas Anderes dürfte Sie vielleicht schon jetzt zu erfahren interessiren, nämlich der Umstand, daß eine „hochgeborene“ Dame, welche zu Ihnen in engen Beziehungen steht, eine der ersten Vorkämpferinnen gegen Ihre eigene Candidatur war und daß man auf eine sehr interessante Art in Erfahrung gebracht hat, daß Sie, Herr Graf, vor der Wahl mit dem Herrn Professor Stanger, dem Führer der Rudolfswerther deutschen Schulvereiner, conferirt und daß Sie sogar das Ihnen vom Herrn Prof. Stanger vorgelegte Programm, obwohl dasselbe in den wesentlichsten Punkten mit unserem slovenischen Programme nicht verein-

barlich ist, unterschrieben haben. Und Sie, hochgeborener Herr Graf, waren der Candidat des Centralwahlcomité's und der sogenannten radicalen slovenischen Partei! Jetzt wird es Ihnen hoffentlich klar sein, warum wir uns dem Commando dieses Wahlcomité's nicht unterworfen und warum wir so lange Zeit geschwiegen haben. Mit persönlicher Achtung: Dr. Albin Pognik.“ — Zu dem vorstehenden Briefe, der, wie man sieht, in der That nicht ganz ohne pikante Enthüllungen ist, wollen wir noch bemerken, daß vor kurzem schon Herr Dr. Slanc in einem im „Ljubljanski List“ erschienenen längeren Eingefendet erklärt hatte, daß er anlässlich der vom Grafen Margheri gegen ihn durchgeführten Ehrenbeleidigungsverhandlung (die in erster Instanz bekanntlich mit einer Verurtheilung des Dr. Slanc zu einer Geldstrafe endete) genöthigt war, die Geschichte von den aus Laibach eingeschickten 150 fl. auf die Gefahr hin, hiedurch die Anregung zur Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung zu bieten, vor Gericht zum Besten zu geben. Wenn die Zänkereien in dieser Affaire, wie es den Anschein hat, noch einige Zeit andauern, dürfen wir somit noch auf so manche weitere pikante Beiträge in dieser Hinsicht rechnen, wengleich wir vorläufig davon insofern genug hätten, um schon auf Grund des vorliegenden Materiales die von der slovenischen Partei bekanntlich bei jeder Gelegenheit so pathetisch verkochene Behauptung, daß das Resultat aller ihrer Wahlen stets nur der reine und unverfälschte Ausdruck des Volkswillens sei, zum Mindesten für stark discreditirt zu halten. Gott helfe weiter!

— (Das Regierungsorgan und die öffentliche Meinung.) Aus Anlaß der Wahl Sullje's in den Reichsrath werfen „Novice“ den Unterkrainer Wählern vor, daß sie sich in Widerspruch mit den in der Politik tonangebenden Tschechen stellen, welche bei Reichsrathswahlen vor Allem feudale Candidaten in den Landgemeinden aufstellen, während von den Unterkrainer Städten der zu Graf Hohenwart in sehr intimen Beziehungen stehende Graf Margheri fallen gelassen wurde. „Ljublj. List“ polemisiert gegen diese Anschauung unter Hervorhebung der eminenten Verdienste Professor Sullje's um Unterkrain. Zugleich erklärt er sich mit der vox populi in Oberkrain ganz einverstanden, welche als Candidaten für die dortigen Landgemeinden bei der demnächst vorzunehmenden Ersatzwahl den Fürsten Ernst Windischgrätz als die geeignetste Persönlichkeit bezeichnet. Vor kaum einem Monate hat das besagte Regierungsorgan den genannten Fürsten als einen ganz ungeeigneten Reichsrathsabgeordneten erklärt, von dem die Wähler der Unterkrainer Landgemeinden nichts mehr wissen wollten, daher sich die „öffentliche Meinung“ für den Landesgerichtsrath Hren erklärt hat. Wie aus dieser journalistischen Probe zu ersehen ist, versteht „Ljublj. List“ allerlei Zauberkünste mit der „öffentlichen Meinung“ im Handumdrehen zu produciren.

— (Auch Du mein Brutus?) Unter den slovenischen Blättern, welche anlässlich der Affaire Sullje in Opposition gegen den Herrn Landespräsidenten Baron Winkler getreten sind und dieselbe nunmehr auch anderen Vorfällen gegenüber führen, befinden sich bezeichnender Weise auch die „Novice“. Früher zählte dieses Blatt zu den unbedingten Verehrern des Herrn Baron Winkler, zwischen welchem und dem verstorbenen Vater der Nation, Dr. Bleiweiß, dem früheren Capo der „Novice“, ein gegenseitiges pietätvolles, auf beiderseitige Gesinnungseinigkeit basirtes Verhältniß bestanden hat. Daß nun auch die conservativ schillernden „Novice“ in die Reihe der journalistischen Gegner des Herrn Baron Winkler getreten, muß den Letzteren ganz besonders schmerzlich berühren, zudem Herr Dr. Pollular, der gegenwärtige Eigenthümer dieses Blattes, so viele und überschwängliche Beweise der Regierungsgunst erhalten

hat, zum „Industriellen und Gutsbesitzer“ avancirt und auf Grund dieser socialen Rangirung weiterer Auszeichnungen für würdig befunden wurde. Und nun ist auch er unter die Abtrünnigen gegangen. Undank ist der Welt Lohn!

— (Die Slovenen und der Centrumsclub.) Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Graz geschrieben, daß nicht nur die untersteirischen und kustenländischen Mitglieder des Hohenwart-Clubs, sondern auch die clerikalen Slovenen in Krain sich als Gegner der Aufrechterhaltung der bisherigen Organisation der Rechten erklären. Während einerseits in den Organen der Naic, Nabergoj und Tonkli noch immer die Vortheile der Bildung eines slovenisch-croatischen Reichsrathsclubs erörtert werden und die Besprechung dieses Projectes nunmehr auf die Tagesordnung einer demnächst in Mitterburg abzuhaltenden Versammlung gesetzt wurde, wird andererseits, wie die „Grazzer Tagespost“ meldet, von den slovenischen Clerikalen die Bildung eines katholischen Centrumsclubs befürwortet. „Slovenec“, das Organ des Abgeordneten Kljun, erklärt sich gleich dem clerikalen „Czech“ in Prag entschieden für das Bienerbacher'sche Project. Auch das Organ des Abgeordneten Balussi, das „Eco del Litorale“ in Görz, ist der Idee der Gründung eines katholischen Clubs principiell nicht abhold. Trotz dieser Symptome eines kaum mehr aufzuhaltenden Zusammenbrechens des Hohenwart-Clubs glaubt die officiöse Presse noch immer an die Wiedervereinigung desselben mit dem Lichtenstein-Club. Gelingt es dem Abgeordneten der Salzburger Landgemeinden, seine neueste Club-Idee zur Wirklichkeit zu bringen, dann werden auch die Herren Naic und Bitezich, sowie der slovenische politische Verein in Marburg triumphiren, welche bekanntlich zuerst für das Project eines eigenen Clubs der Südslaven eingetreten sind.

— (Der Erlaß des Unterrichtsministers,) betreffend die Beteiligungen der Lehrer an politischen Agitationen, lautet nach der „Laibacher Schulzeitung“ folgendermaßen: „Bei den jüngsten Wahlen von Abgeordneten in den Reichsrath ist zutage gekommen, daß Lehrpersonen solcher Schulen, welche nicht bloß zu unterrichten, sondern auch zu erziehen haben, an dem Parteigetriebe in auffälliger Weise als Stimmenwerber oder als politische Vorkämpfer theilgenommen haben. Ich vermag ein solches Hervortreten aus einem Verufe, in welchem das Beispiel einen so mächtigen Einfluß auf die Jugend übt, und die Theilnahme an einer Bewegung, durch welche die stille Thätigkeit der Schule nur gestört wird, keineswegs zu billigen. Denn der Anspruch der Schule darauf, daß ihr die Kinder aller Parteien und Stammesgenossen mit Beruhigung anvertraut werden, würde an Berechtigung verlieren, sobald diejenigen, zu deren Aufgabe es gehört, das heranwachsende Geschlecht durch Beschäftigung mit wissenschaftlichen Dingen zu unbefangener Denk- und Sinnesweise anzuleiten, sich selbst in eine parteimännische Thätigkeit einlassen und hiedurch Anlaß geben, die eigene Unbefangenheit in Sachen der Partei- und Stammesgenossenschaft in Zweifel zu ziehen. So sehr es mir auch fern liegt, irgend Jemand zuzumuthen, daß er sich in der Ausübung eines ihm als Staatsbürger zukommenden Rechtes eine Beschränkung seiner gesetzlichen Freiheit auferlege, so darf ich doch erwarten, daß ein Lehrer der bezeichneten Kategorie in der Ausübung eines solchen Rechtes mit richtigem Tacte Alles vermeide, was sein Ansehen, die Anhänglichkeit und das Vertrauen auch nur eines Theiles der ihm anvertrauten Jugend zu gefährden und einen Widerstreit mit seinen hohen Pflichten herbeizuführen geeignet ist. Ich ersuche die Landesschulbehörden zu veranlassen, daß diese meine Erwartung dem Lehrpersonal an den Mittelschulen und an den zum Bereiche der Volksschulen gehörenden Lehranstalten

bekanntgegeben werde.“ — Man kann es dahin gestellt sein lassen, ob die Unterrichtsverwaltung in concreten Fällen stets zwischen der staatsbürgerlichen Freiheit der Lehrer und der parteimännischen Thätigkeit derselben die richtige Grenze werde finden wollen. Allein wir können nicht umhin, den Fall zu registriren, daß man hierlands in einem speciellen notorischen Falle eine crasse Ueberschreitung dieser Grenze nicht nur geduldet, sondern sogar unterstützt, ja durch ein Reichsrathsmandat belohnt hat, nämlich dem Professor Sullje gegenüber, der in den letzten Jahren hier eine agitatorische Thätigkeit entwickelte, wie seit Langem Niemand in Krain. Er war und ist in gewisser Richtung heute noch ein politischer Vorkämpfer bei allen Gemeinderathswahlen in Laibach, er agitirte nicht minder eifrig und ungeschont bei den Landtagswahlen des Jahres 1883 und zuletzt mit allen erdenklichen Mitteln bei der jüngsten Reichsrathswahl. Auf sein Wirken in Krain, während dessen er seinen Beruf als Schulmann eigentlich ganz bei Seite ließ, dagegen aber die slovenischen Blätter mit polemischen Ergüssen überschwemmte, paßt die Bezeichnung des oberwähnten Erlasses, „parteimännische Thätigkeit, die die Unbefangenheit in Sachen der Partei- und Stammesgenossenschaft in Zweifel ziehen läßt“, so recht in vollstem Maße. Und doch fand sich damals die Unterrichtsverwaltung, welche ja wohl schon zur selben Zeit ihre jetzt enuncirten Grundsätze vertreten haben muß, nicht bestimmt, diesem agitatorischen Treiben ein Ende zu machen, im Gegentheil, der Mann war der Günstling des Chefs der krainischen Landeschulbehörde, der ihn zum Landeschulinspector befördern, die Volksschulen in Krain solchem Einflusse preisgeben wollte. Es ist also sehr nothwendig, daß die fragliche Mahnung des Unterrichtsministers pro futuro nicht bloß von den Lehrern, sondern auch an der letzterwähnten Stelle beherzigt werde. Denn sonst werden auch die Ersteren an dem Ernste derselben irre werden müssen.

— (Ein abgelehnter Gemeinderathsbeschluß.) Der Landeschulrath für Krain hat dem Gesuche des hiesigen Gemeinderathes um Einführung der slovenischen Sprache als obligaten Lehrgegenstandes an der hiesigen Oberrealschule, nachdem auch der Lehrkörper dieser Schule sich dagegen ausgesprochen hat, aus sachlichen und praktischen Gründen keine willfahrende Folge gegeben.

— (Aus der Gemeindestube.) Das Großthun, mit dem die slovenischen Matadore in politischen Dingen auftreten, kennzeichnet ihr Wirken auch auf jenen Gebieten des öffentlichen Lebens, wo es sich — wie im Laibacher Gemeinderathe — um praktische Leistungen für allgemeine Interessen handelt. Während man jedoch den Chauvinismus im politischen Wirken belächeln kann, muß man es rügen, daß die zur Vertretung der Interessen der Landeshauptstadt berufenen Männer es auch in der Verwaltung der Communalagen nicht weiter bringen, als zu großen Anläufen, Vorbereitungen und Debatten, keineswegs jedoch zu wirklichen Erfolgen und Leistungen. Die letzte Verhandlung im Gemeinderathe über den Bau einer neuen Volksschule hat in dieser Richtung wieder den Beweis geliefert, wie es mit der Leistungsfähigkeit unserer Stadtväter dann bestellt ist, wenn es sich nicht um leeres Gerede, sondern um positives Schaffen handelt. Schon seit Wochen haben die slovenischen Blätter von den rastlosen Bemühungen, Untersuchungen und Erhebungen zu erzählen gewußt, welche die Sectionen des Gemeinderathes wegen Eruirung eines Bauplatzes für das neue Volksschulgebäude anstellen. Die großartigsten Projecte, Einlösung mehrerer Häuser, gleichzeitig die Regulirung des Laibachflusquais, der Bodnigasse und der Bau einer neuen Brücke nächst derselben wurden angelündigt und die Bevölkerung

hart gespannt der dießfälligen Beschlußfassung des Gemeinderathes. Allein was geschah? Auch in diesem Falle bewährte sich der Spruch „parturiunt montes, nascitur ridiculus mus“ — das Resultat einer langen, zersfahrenen Debatte war — die Vertagung der Entscheidung — und aus welchem Grunde? Weil die Sache nicht reiflich und gründlich genug erwogen war und weil demnach alle Voraussetzungen zu einer entsprechenden Beschlußfassung fehlten, wiewohl über den Gegenstand seit Monaten verhandelt wurde und wiewohl es an ganz tauglichen Kaufsobjecten nicht mangelte. Diese eigenthümliche Methode der Behandlung der Gemeindeangelegenheiten wiederholt sich bei allen wichtigen Anlässen, nur nationale Gefühlspräsenze, Ehrenbürgerernennungen und Sponsenirungen jeder Art werden prompt erledigt, alles Andere bleibt, um im Curialstyle zu sprechen, „liegen“. Der Quaibau nächst der Gradetzkybrücke wurde beschloffen, eingeleitet, ja ausgeschrieben — nachdem ein Bauunternehmer gefunden war, aber des „weiteren Nachdenkens“ wegen vorläufig auf ein Jahr vertagt. Die Wasserleitungsfrage wurde mit großem Spectakel in Verhandlung genommen, nun schläft sie. Die Errichtung einer Sparcasse wurde beschloffen und allerlei einleitende Schritte gemacht, nun ist auch diese Angelegenheit eingeschlafen und mit ihr schlafen der Straßenbau, die Regelung der Pomorialgrenze, die hochliegenden Finanzpläne über die Verwendung des Anlehensfondes u. s. w. u. s. w. In gewisser Beziehung muß man sich freilich mit dieser geschäftigen Unthätigkeit unserer Stadtväter zufrieden geben, es liegt nämlich, unter uns gesagt, die Befürchtung nahe, daß die Durchführung aller dieser und sonstigen wichtigen Angelegenheiten seitens der dormaligen Gemeindevertretung den Interessen der Stadt noch weniger entsprechen würde, als das „Liegenlassen“ derselben; allein so viel ist gewiß, daß der Fortschritt des Gemeinwesens auf diese Weise gehindert wird, und daß die kostbare Zeit verloren geht, welche von einer, ihrer Aufgabe sich bewußten Gemeindevertretung zur Schaffung gemeinnütziger Werke verwerthet werden könnte.

— (Zur Incorporirung Tivoli's in das Laibacher Stadtgebiet.) — Die vielen Uebelstände, welche damit verbunden sind, daß unser herrliches Tivoli nebst allen dazu gehörigen Anlagen und Alleen, die für die gesammte Bewohnerchaft unserer Stadt ein namentlich in den heißen Sommermonaten hochgeschätztes buon retiro bilden, obwohl Eigenthum der Stadt und im unmittelbaren Anschlusse an dieselbe liegend, doch der Administrativgewalt derselben entzogen sind und zur Bannteile einer fremden ländlichen Gemeinde gehören, bilden bekanntlich schon seit vielen Jahren die Quelle berechtigter Klagen seitens der Stadtbewohner. Insbesondere der Umstand, daß die Ortspolizei in dem zu Tivoli gehörenden, ausgebehnte Gebiete von der zur Ausübung derselben gesetzlich verpflichteten Gemeinde Schischka nicht nur mangelhaft, sondern im buchstäblichen Sinne des Wortes gar nicht gehandhabt wird, verursacht eine Reihe so belästigender, nicht nur das Vergnügen an unseren schönsten Promenaden und Erholungsplätzen arg einträchtigender, sondern geradezu auch die öffentliche Sicherheit bedrohender Uebelstände, daß das seit Jahren gehegte Bestreben, diese Perle der nächsten Umgebung Laibachs aus dem unnatürlichen und schädigenden Verbande mit einer ihre Pflichten in dieser Hinsicht ganz vernachlässigenden Dorfgemeinde endlich einmal loszulösen, nur zu begreiflich erscheint. Leider sind bisher alle in dieser Richtung gepflogenen Versuche, von denen wir allerdings nicht wissen, ob sie seitens der hiezu berufenen officiellen Stelle auch mit dem gehörigen Nachdruck geführt wurden, an dem Starrsinne der Gemeinde Schischka gescheitert, welche, sich auf ihren Schein — die Catastermappe —

stehend, von einer Abtretung dieses ihr als Steuerobject werthvollen Territoriums bisnun nie etwas wissen wollte. Wie wir jedoch erfahren, sollen im Kreise der dortigen Gemeindevertreter in jüngster Zeit neuerlich Besprechungen über diese Frage stattgefunden haben, wobei man sich im Principe zwar nicht mehr für die unbedingte Ablehnung des Abtretungs-Verlangens geäußert, wohl aber die Einwilligung zu demselben von dem Zugeständnisse einer entsprechend hoch berechneten Loskaufsumme abhängig erklärt haben soll. Und zwar soll sich letztere, wenn unser Gewährsmann, wie wir glauben, richtig informiert ist, auf die verhältnißmäßig geradezu enorme Höhe von 8000 fl. belaufen. Wenn man nun andererseits berücksichtigt, daß der ganze materielle Gewinn, den die Gemeinde Schischka durch die Zugehörigkeit Tivolis cum appertinentiis zu ihrem Gebiete in Folge Einhebung der Gemeindezuschläge u. s. w. erzielt, sich — gut gerechnet — auf höchstens 60—80 fl. per Jahr belaufen dürfte, so kann man sich wohl billig darüber verwundern, mittelst was für einem Berechnungsschlüssel man zur Feststellung und vor Allem zur Begründung dieser außer allem Verhältnisse stehenden Summe gelangt, welche der mehr als 25percentigen Capitalisirung einer gegebenen Rente entspricht? Wenn es daher wirklich dazu kommen sollte, daß die Gemeinde Schischka für die Abtretung Tivolis an die Stadtgemeinde Laibach diesen enormen Ablösungspreis fordern würde — unseren Informationen zufolge liegt nämlich hierüber zwar noch kein endgiltig gefaßter Gemeinbeschuß vor, wohl aber soll die Angelegenheit von den einzelnen Mitgliedern der Gemeindevertretung in diesem Sinne

— (Aufhebung einer Mädchenschule.) Wie verlautet, haben der Orts- und auch der Bezirkschulrath in Adelsberg beschloffen, den Antrag wegen Auflassung der dortigen Mädchenschule zu stellen. Die Gemeindefassen in Adelsberg haben gegen diesen Beschuß Protest erhoben und geben sich der sicheren Hoffnung hin, daß der krainische Landeschulrath den erwähnten Beschuß nicht genehmigen wird.

befprochen worden sein — so wäre dieß nicht nur ein eclatanter Beweis schmutzigen Eigennutzes, sondern gleichzeitig auch ein Act größter Undankes. Was den ersteren betrifft, so läge der Beweis hiefür wohl schon in der Thatsache, daß man sich ein Object, das nach seinem gegenwärtigen Ertrage kaum einen Werth von 1600 fl. repräsentirt, rein nur aus nachbarlicher Liebe um das Fünffache, also mit einem Aufschlage von 400 Procent bezahlen ließe, und ebenso würde auch die Begründung des Moments flagranter Undankbarkeit Niemandem, der die Verhältnisse kennt, sonderliche Schwierigkeit bereiten. Man braucht hiezu nur den innigen Connex, in welchem die Gemeinde Schischka zu Laibach steht, und die enormen, lediglich nur auf Seite Schischkas liegenden materiellen Vortheile zu kennen, die dieser Dorfgemeinde durch ihre Nähe an Laibach und durch den bekanntlich in jeder Hinsicht äußerst regen Verkehr der Stadtbewohner dahin alljährlich erwachsen, um zu der wohl für jeden Anderen naheliegenden Ueberzeugung zu gelangen, daß es geradezu eine hervorragende Pflicht nachbarlicher Connivenz für die Gemeinde Schischka wäre, eine sich so selten darbietende Gelegenheit, im Laufe der Jahre ausnahmsweise einmal der angrenzenden Stadtgemeinde dienlich sein zu können, nicht nur als kein egoistisches Speculationsobject auszubeden, sondern im Gegentheil mit weitestgehendem freundschaftlichen Entgegenkommen zu behandeln. So, glauben wir wenigstens, würde diese Frage dort überall aufgefaßt werden, wo man sich neben dem Gefühl für angeborenes Recht und der pflichtmäßigen Wahrung der eigenen Interessen, auch noch ein kleines Plätzchen für den Begriff Billigkeit und nachbarlichen Sinn bewahrt hat. Man spricht ja übrigens im slovenischen

Lager so gerne von dem schönen, alle slovenischen Stammesgenossen umschlingenden Bande gleicher Interessengemeinschaft und brüderlichen Entgegenkommens, daß wir die in dieser Frage maßgebenden Vertreter wohl mit gutem Grunde auf diese selten schöne Gelegenheit zur Bethätigung ihrer idealen Grundsätze aufmerksam machen dürfen, umsomehr als sich hier zwei Nachbargemeinden schweherlich gegenüberstehen, deren beiderseitige Vertretungen hinsichtlich ihrer vollblut-slovenischen Gesinnungscouleur bekanntlich schon seit zwei Jahren keinen Zweifel zulassen und in politisch-nationaler Hinsicht somit „makellos“ dastehen. Also — hic Rhodus, hic salta! Wir würden uns übrigens, offen gesagt, im Interesse der Stadtgemeinde Laibach herzlich freuen, wenn wir in dieser, wie schon erwähnt, nicht als fait accompli dastehenden, sondern erst im Stadium der Besprechung befindlichen Angelegenheit durch den Gang der Ereignisse desavouirt werden würden. Zu diesem erfreulichen Resultate nach unseren schwachen Kräften ein klein wenig beizutragen, ist sogar der zugestandene einzige Zweck unserer vorstehenden, *sine ira, wenn auctorem studio* geschriebenen Betrachtung.

— (Das Brodengespenst auf dem Schloßberge.) Bei den nunmehr sich einstellenden dichten Morgennebeln an heiteren Augusttagen haben die Laibacher Gelegenheit, die unter obigem Namen in den wissenschaftlichen Werken beschriebene optische Erscheinung zu beobachten, die meist nur auf hohen Bergspitzen sich einzustellen pflegt und immerhin zu den selteneren Naturerscheinungen gerechnet werden kann. Wenn man sich nämlich auf einer von der Sonne beschienenen Bergspitze befindet, bis zu welcher dichter Nebel reicht, so projicirt sich der Schatten des im Rücken von der Sonne beschienenen Beobachters auf der weißen Nebelschicht und es erscheint die dunkle Schattenfigur von einem prächtigen Glorienscheine umgeben, bestehend aus mehreren ovalen Kreisen in mehr oder weniger intensiven Regenbogenfarben. Das höchst Eigenthümliche dieses Phänomens besteht jedoch darin, daß, wenn mehrere Personen einen zur Projicirung ihres Schattens auf dem Nebel geeigneten Standort nebeneinander einnehmen, jede derselben nur ihr eigenes Schattenbild mit dem Glorienschein, nicht aber jenes der daneben stehenden Personen wahrnimmt. Da im August die des Morgens in der Regel über 9 Uhr anhalten, so kann man sich bei einem Morgenspaziergange auf den Schloßberg zu einer Zeit, wo der Gipfel des Berges eben nebelfrei zu werden beginnt, an diesem höchst interessanten Naturschauspiel ergötzen, zu dessen Wahrnehmung passionirte Naturfreunde sogar weite Reisen, namentlich auf den Nikikulm in der Schweiz unternehmen, wo sie den Eintritt dieser Erscheinung oft wochenlang erwarten. Der günstigste Standort zu deren Beobachtung auf dem Schloßberg ist die gegen das St. Jakobsviertel vorgeschobene, nach Süd und West steil abfallende Ecke der Terrasse am sogenannten „Belvedere“.

— (Personalnachrichten.) Dem Hofrath Professor Dr. Franz v. Miklosich wurde anlässlich des Uebertrittes in den Ruhestand in Anerkennung seiner langjährigen ausgezeichneten Lehrthätigkeit und seiner hervorragenden Leistungen der Orden der Eisernen Krone zweiter Classe verliehen. — Dem Notar Maximilian Koser in Udria wurde die angesuchte Veretzung nach Sittich bewilligt.

— (Ernennungen und Veretzungen.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Landesgerichtsrath in Graz, Dr. Gustav Zistler, auf sein Ansuchen zum Staatsanwalt bei dem Landesgerichte in Graz, den Staatsanwalts-Substituten in Graz, Jibor Bichler, zum Staatsanwalt bei dem Kreisgerichte in Leoben, den Bezirksrichter in Marburg l. D.-U., Dr. Adalbert

Gertscher, zum Staatsanwalt bei dem Kreisgerichte in Gills ernannt, dem Staatsanwalts-Substituten Dr. Hans Groß die angesuchte Veretzung von Leoben nach Graz bewilligt, den Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgerichte in Gills, Karl Radamlenzki, zum Staatsanwalts-Substituten in Leoben, den Staatsanwalt in Leoben, Kaspar Penzl, auf sein Ansuchen, dann die Bezirksrichter Johann Castelliz in Tüffer und Ladislaus Posselt in Knittelfeld zu Rätthen des Landesgerichtes in Graz, endlich den Bezirksrichter in Radmannsdorf, Laurenz Učar, und den Rathsecretär bei dem Kreisgerichte in Gills, Franz Lulek, zu Landesgerichtsrätthen bei dem Kreisgerichte in Gills ernannt.

— (Von Laibach — nach Sarajevo.) Wie wir einer Mittheilung des „Slovenec“ entnehmen, beabsichtigt der Gemeinderath und Leiter der hiesigen Filiale der „Bank Slavija“, Herr Hribar, in Kürze den Schauplatz seines hiesigen communalen Wirkens zu verlassen und nach Sarajevo in Bosnien zu übersiedeln. Die genannte Bank plant nämlich in Sarajevo die Errichtung einer alle südslavischen Länder umfassenden Hauptfiliale, als deren Organisator und Leiter eben Herr Hribar in Aussicht genommen ist. Wie das eingangs erwähnte Blatt mittheilt, hat Herr Hribar aus diesem Grunde auch bereits sein Laibacher Gemeinderathsmandat niedergelegt.

— (Aus der Bühnenwelt.) Dem ehemaligen russischen Hofschauspieler Stanislaus Lesser, d. z. Director des Deutschen Theaters in Pest, aus seinen öfteren Gastspielen auf hiesiger Bühne unseren Theaterfreunden bestens bekannt, hat der Herzog von Coburg das Ritterkreuz erster Classe des Sachsen-Ernestinischen Hausordens verliehen.

— (Das k. k. Landes-Zahlamt in Laibach) bleibt wegen der vorzunehmenden Kanzleireinigung in den Tagen vom 12. bis einschließlich 14. August für den Parteienverkehr geschlossen.

— (Bergnügungszüge.) Aus Anlaß der kommenden Feiertage werden am 14. d. M. von Laibach ab Bergnügungszüge nach Wien und Triest (Fiume und Venedig) verkehren. Am 15. d. M. Nachmittags kann die Adelsberger Grotte besichtigt werden.

— (Zur Gesundheitspflege in den Schulen.) Das Unterrichtsministerium richtete auf Grund eines Antrages des obersten Sanitätsrathes in Wien an die sämtlichen Landes-schulbehörden einen Erlaß, worin mit Beziehung auf die Vorschriften, betreffend die Gesundheitspflege in den Volksschulen, der Gebrauch von gegitterten (quadrirten) Rechentafeln, Schreibheften zc. in den Mittelschulen und in allen im Gebiete der Volksschule gelegenen Lehranstalten verboten wird. Die Directoren und Schulleiter haben den Schülern zu Beginn des Schuljahres die bezüglichlichen Weisungen zu geben und die Befolgung derselben zu überwachen.

— (Der Zirknitzer See) ergab bei der in voriger Woche stattgefundenen Abfischung eine reiche Ausbeute an Fischen und Krebsen.

— Stein, 2. August. (Orig.-Bericht.) Das freundliche Städtchen Stein, wegen seiner herrlichen, natüschönen Lage und Umgebung das „krainische Ischl“ genannt, erfreut sich heuer eines wohlverdienten zahlreichen Besuches von Bade- und Sommergästen und auch von Touristen. Die von den Herren Praschniker und Keckel nach dem neuesten Systeme erbaute und comfortabel eingerichtete, derzeit unter Leitung des hiesigen k. k. Bezirksarztes Dr. Winter stehende Wasserheilanstalt bricht sich in erfreulicher Weise bereits auch außer den Grenzen Krains weite Bahn. Stein zählt heuer 100 Bade- und 70 Sommergäste. In den Gebäuden der genannten Curanstalt befinden sich 40 Zimmer, von nahezu 80 Curpersonen bewohnt;

in Privatwohnungen (in der Stadt und Umgebungen) nahmen bei 100 Personen Aufenthalt; Nieder-Oesterreich, Steiermark, Krain, Istrien, Görz, Triest, Galizien, Ungarn, Dalmatien, Griechenland, Deutschland, sogar die Türkei sendeten heuer Gäste. Die Mehrzahl der hiesigen Hausbesitzer ist endlich zur Einsicht gekommen, daß das „fremde“ Geld in erster Linie der Stadt Stein und zunächst dem Lande Krain recht wohl thut. Die Privatwohnungen werden allmählig behufs Aufnahme von Gästen recht nett eingerichtet, überhaupt präsentirt sich Stein recht vortheilhaft durch seine Reinlichkeit; Bade- und Sommergäste, auch Touristen sind über die romantische Lage Steins und Umgebung entzückt. Seine kaiserliche Hoheit der Herr k. und k. Artillerie-Inspector Erzherzog Wilhelm hielt sich hier zwei Tage auf, war mit der Bedienung im Curhause sehr zufrieden und versprach, wenn thunlich, heuer noch einmal Stein besuchen zu wollen. Viele Touristen und Jöglinge aus höheren Militär- u. Civil-Lehrinstituten hielten im Curhause mehrtägigen Aufenthalt. Die Badeanstalts-Inhabung Praschniker und Keckel scheut keine Kosten, um den Cur- und Sommergästen den Aufenthalt in Stein angenehm zu machen; sie ließ neue Spazierwege im nahen Walde nächst Münkendorf mit Aussichtspunkten herstellen und wird vielleicht heuer noch mit dem Bau eines großen, 60 Zimmer enthaltenden Hôtels beginnen. An Samstagen finden sich Stammgäste des Curhauses und Sommerfrischer aus der Stadt und Umgebung, namentlich aus der k. k. Pulverfabrik, aus Edusch, Mannsburg und Domschale, im Salon des Curhauses ein, um der Göttin des Tanzes zu hulldigen. Auch die Stadt Laibach stellte heuer ein ansehnliches Contingent von Sommergästen; die Familien v. Mülling, Heinrich, Dr. Vol, v. Roth, Smole, Rehn, Korn u. A. genießen hier die Sommerfrische. Der Speisen- und Getränke-Tarif im Curhause ist ein sehr billiger. An der table d'hôte kostet ein Couvert, bestehend aus Suppe, Schinken oder Zungen, garnirtem Rindfleisch, Braten mit Salat oder Compot und Mehlspeise, nur 80 kr.; einzelne Braten- und Geflügel-Portionen sind mit 35 bis 40 kr., Mehlspeisen mit 25 kr., $\frac{1}{4}$ Liter Tischwein mit 12 und 15 kr. taxirt. Herr Klein, der Geschäftsführer der Curhaus-Restaurations, ist eifrigst bemüht, den Wünschen der Gäste zu entsprechen. — Die in der Stadt befindliche Restauration des Herrn Fischer zählt täglich 60 bis 70 Gäste; auch hier werden gute Küche und Weine zu billigen Preisen servirt und finden sich dort in erster Linie die gemüthlichen deutschen Gäste ein. Bade- und Sommergäste unternehmen zu Fuß und Wagen Ausflüge in die reizend schöne Umgebung Steins, in das Tscherna-, Feistritz- und Tucheinerthal und nach St. Primus; Touristen besteigen die Klein- und Groß-Alpe, den Sattel, die Bistriza, den Grintouc und alle die übrigen prächtige Aussicht gewährenden Alpenzinnen. — Nachdem die Vorzüge Steins gebührend gewürdigt und registrirt wurden, muß auch der herrschenden Mißstände gedacht werden. Hauptaufgabe der Stadtvorstellung wäre es, für ein gutes, frisches, hartes und geruchloses Trinkwasser Sorge zu tragen. Dem hiesigen Postamte würde obliegen, seinem täglich Nachmittags von Laibach nach Stein fahrenden Postwagenkutscher strengstens aufzutragen, daß er diese Fahrt nicht in vier, sondern mit Unterlassung der ihm unterwegs privatim aufgetragenen Commissionen und unter Auflassung der vielen unnöthigen Haltstellen in zwei- und einhalb Stunden zu verrichten habe. — Dem Städtchen Stein und der Wasserheilanstalt der Herren Praschniker und Keckel steht ohne Zweifel eine große Zukunft in Aussicht. Möge das vom Reichsrathe bereits genehmigte Eisenbahn-Project Laibach-Stein sich bald verwirklichen!

Nach Schluß des Blattes eingetroffen.
Die Landgemeinden Oberkrains wählten Fürst
Ernst Windischgrätz.

Dankfagung.

Anlässlich des Hinscheidens meines unvergesslichen Bruders
Carl Gerstner, Chemiker in Leipsnik, sind mir aus Laibach,
meiner zweiten Heimat, so viele Beweise aufrichtiger, herzinniger
Theilnahme zugekommen, daß es mir unmöglich geworden, jede
einzelne gebührend zu erwidern. Ich erlaube mir daher, auf
diesem Wege allen meinen geehrten Freunden und Gönnern hies
für den verbindlichsten Dank und die Bitte anzusprechen, dem
zu früh Dahingegangenen eine freundliche Erinnerung bewahren
zu wollen.
Achtungsvoll
Hans Gerstner.

Lu di s, am 23. Juli 1885.

Witterungsbulletin aus Laibach.

Juli	Luftdruck in Milli- metern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Nieder- schlag in Milli- metern	Witterungs-Charakter
		Tages- mittel	Maxi- mum	Mini- mum		
31	734.7	21.6	26.9	13.0	0.0	Wechselnde Bewölkung, Nacht zunehmend.
1	732.7	21.2	27.3	16.4	1.3	Tagüber ziemlich heiter, Abends eniferntes Gewit- ter, etwas Regen.
2	731.8	21.9	26.5	17.5	1.6	Wechselnde Bewölkung, Abends schwacher Regen, Wetterleuchten.
3	734.4	22.7	26.8	18.2	20.6	Wechselnde Bewölkung, ausgiebiger Regen in der Nacht mit Gewitter.
4	733.5	22.0	27.0	18.0	8.2	Morgens Regen, tagüber ziemlich heiter, schwül, Wetterleuchten.
5	734.4	20.8	24.5	17.8	3.3	Börm. Gewitterregen, sonst tagüber sonnig, Wetterleuchten.
6	736.5	20.9	27.0	15.0	0.0	Schwacher Nebel, herrlicher wolkenloser Tag.

Im Monat Juli war das Tagesmittel der Wärme 29.9°,
das Maximum 30.2° den 21., das Minimum 11.5° den 29., der
Gesamtniederschlag 47.4 Millimeter.

Verstorbene in Laibach.

Am 29. Juli. Josef Stibernik, Einwohner, 77 J., Kuh-
hof Nr. 11, Marasmus.
Am 30. Juli. Maria Galjet, Bahnarbeiters-Gattin, 44 J.,
Kuhhof Nr. 1, Darmtuberkulose. — Johann Kurt, Rothger-
bers-Sohn, 2 1/2 J., Peterdamm Nr. 65, Bronchitis.
Am 31. Juli. Emil Kratochwil, Privatbeamten-Sohn,
7 Mon., Polanastraße Nr. 35, Fraisen.
Am 1. August. August Merkel, Commis, 21 J., Alter
Markt Nr. 4, Entartung des Dickdarmes. — Maria Svetlin,
Arbeiterin, 17 J., Polanastraße Nr. 58, Tuberkulose. —
Katharina Stengar, Arbeiterin, 25 J., Polanastraße Nr. 51,
Blutersehung.
Am 2. August. Jakob Siempihar, Knecht, 34 J., Castell-
gasse Nr. 12, Lungentuberkulose. — Anton Zidan, Arbeiters-
Sohn, 11 Tage, Kuhhof Nr. 18, Kinnbackenkrampf. —
Johann Brandetta, Kaufmanns-Sohn, 10 Mon., Congreß-
platz Nr. 7, Fraisen.
Am 3. August. Peter Winter, Arbeiter, 62 J., Peters-
straße Nr. 52, Gehirn-lähmung. — Josef Sarc, Hausbesizers-
Sohn, 6 Mon., Austraße Nr. 16, Fraisen. — Victor Postal,
Arbeiters-Sohn, 4 1/2 J., Hünerdorf Nr. 15, Brechdurchfall.
In Civilspitale.
Am 27. Juli. Peter Dimnik, Arbeiter, 64 J., Athero-
matosis, Dementia senilis. — Am 29. Juli. Rudolf
Termit, Tagelöhners-Sohn, 3 Mon., Brechdurchfall. — Am
3. August. Johann Leofstet, Einwohner, 48 J., Oedema
pulmonum.

Eingesendet.

Virken dorf, 2. August.

Sie saßen so fröhlich beisammen
Beim köstlichen ländlichen Mahl
Und hatten einander so lieb.
Sie sprachen von nichts, als von Wahlen,
Die Augen, sie brannten wie Flammen,
Der Mund sprach nur für Salkje's Wahl.
Die Aussicht Margheri's ist trüb,
Er leidet tantalische Qualen,
Bis demnächst das „Haus der Gemeinen“:
„Ob Salkje? — Margheri?“ im Reinen.
(1811) — F.

Verdient Nachahmung!

Vor einiger Zeit verlangte ein Bekannter, welcher längere
Zeit an Verstopfung, verbunden mit Blutandrang, Kopfschmerz

zen, Herzklopfen, Appetitlosigkeit litt, auf besondere Empfeh-
lung seines Hausarztes, die bekannten Apotheker **R. Brandt's**
Schweizerpillen. Der betreffende Apotheker, welcher aus
unbekannten Gründen die echten Schweizerpillen nicht hatte,
wollte den Käufer veranlassen, seine selbstfabricirten, ähnlich den
echten Schweizerpillen verpackten Pillen, weil besser und billiger,
zu nehmen. Glücklicherweise war aber der Leidende auf die
verschiedentlich existirenden Nachahmungen vorher aufmerksam
gemacht und verließ sofort die Apotheke, um in einer anderen die
echten Apotheker **R. Brandt's** Schweizerpillen zu kaufen. Dies
verdient Nachahmung und wird man stets vor Täuschung
bewahrt bleiben, wenn man darauf achtet, daß das Etiquett der
Apotheke **R. Brandt's** Schweizerpillen ein weißes Kreuz in
rothem Feld und den Namenszug **R. Brandt** trägt. (1762)

Gicht-, Rheuma- und Nervenleidende

machen wir auf die Annonce **Kwizda's Gichtfluid**
in heutiger Nummer aufmerksam. (1776)

**H. Nestlé's
Kindermehl.**

15jähriger Erfolg.

21 Auszeich-
nungen,
worunter
8 Ehren-
diplome
und
8 goldene
Medaillen.



Zahlreiche
Zeugnisse
der ersten medi-
cinischen
Autoritäten.

FABRIKSMARKE.

Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Erfah bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Ent-
wöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch
Erwachsenen bei Magenleiden als Nah-
rungsmittel bestens empfohlen.

Zum Schutz gegen die zahlreichen Nachahmungen
führt jede Packung die Unterschrift des Erfinders **Henri**
Nestlé und auf der Deckel-Etiquette die Schutzmarke des
Central-Depositeurs **F. Berlyak**.

Eine Dose 90 kr.

**Henri Nestlé's
condensirte Milch.**

Eine Dose 50 kr.

Depôts in Laibach:
Bei **G. Piccoli, Jul. v. Ernkocz, J. Swoboda**,
Apotheker, und in allen Apotheken und Droguenhand-
lungen Krains. (1755)

Attest.

Seit 14 Jahren litt ich an einem schrecklichen **Magen-
übel**, welches besonders durch folgende Symptome erkenntlich
war: Erbrechen von saurem Wasser, Schleim und Speifen;
wrennen vom Magen bis zum Munde, als ob Alles eine Wunde
wäre und mir die Stimme versagen wollte; Stechen in der
Magengegend bis zum Rückgrat und Kreuz; als wäre Letzteres
gebrochen, das Zihen wurde mir fast zur Marter; Ekel vor
Speise und Trank, Vollheitsgefühl, Aufstosen, viele lästige
Blähungen, Ohnmachtsanfälle, entzündliches Gefühl im Darm,
das mich oft mehr peinigte, wie der Magen, und mich zwang,
das Bett zu hüten; höchst unregelmäßige Stuhlentleerungen,
kalte Hände und Füße und noch viele andere Leiden, welche
welche ich hier zu nennen unterlasse. Das Leben wurde mir fast
zur Qual. In meiner Noth wandte ich mich, einer Empfehlung
folgend, an Herrn **J. J. F. Popp** in Heide (Holstein),
dem es denn nach einiger Bemühung mit Hilfe seiner vor-
trefflichen Pulver gelungen ist, das Grundleiden und damit auch
alle angeführten Leiden beschwunden zu befechtigen. Nach über-
standenen Leiden denke ich zuweilen mit Schauern an alle jene
Beschwerden zurück und danke Gott, daß er mir den rechten
Weg zur Wiedererlangung meiner Gesundheit finden ließ. Herrn
F. bin und bleibe ich von Herzen dankbar und veräume keine
Gelegenheit, auch den weniger schwer leidenden Verdauungs-
kranken dessen Heilmethode wärmstens zu empfehlen.
Maria Eder, Köchin beim Kaiserbauern.
Auf bei Salzburg. (1576) 3-2

Sauerbrunn Bad Radein
mit seinem reichhaltigsten „Na-
tron-Lithion-Säuerling“.
Garold's Versuche haben
erwiesen, dass d. kohlent-
saure Lithion bei
Gichtleiden das
beste u. sicher-
ste Heil-
mittel
ist.
Durch
Reichthum
a. Kohlensäure
Natron u. Lithion
wirkt das Radeiner
Sauerwasser als Spe-
cieum bei: Gicht, Gal-
len-, Blasen- u. Nieren-
steinen, Hämorrhoiden, Skro-
pheln, Kropf, Gelbsucht, Magen-
leiden u. bei Katarrhen überhaupt.
Radein Beschreibung, Tarife
gratis u. franco
Anfragen & Bestellungen
bei Radein
Radeiner Sauerbrunn ist d. beste Tafelwasser
in der Gegend
BÄDER, WOHNUNGEN, RESTAURATION BILLIG.

Piccoli's Magen-Essenz,
zubereitet von
G. PICCOLI, Apotheker in Laibach.
Ist durch ihre ausgezeichnete Wirkung gegen
die Krankheiten des Magens und Unterleibes,
Krämpfe, gastrisches Fieber, Leibesverstopfung,
Hämorrhoiden, Gelbsucht, Migraine, Würmer etc.
ein unentbehrliches Hausmittel geworden.
Wird vom Erzeuger per Post versendet in
Schachteln zu 12 Flaschen à fl. 1.36.
Bei grösserer Abnahme Nachlass.
Eine Flasche 10 kr. 1768

In der vom hohen k. k. Unterrichts-Ministerium
mit dem Oeffentlichkeitsrechte autorisirten
**Lehr- und Erziehungs-Anstalt
für Mädchen**
nebst
**Kindergarten für Knaben
und Mädchen**
der
Victorine und Gabriele Rehn
in Laibach
beginnt das 1. Semester des Schuljahres
1885-86 mit 15. September.
Das Nähere enthalten die Programme, welche auf
Verlangen portofrei eingesendet werden.
Mündliche Auskunft ertheilt die Vorsteherin täg-
lich von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags in
**Laibach, Herrengasse Nr. 14,
Fürstenhof, I. Stock.** (1801)

Special-
Arzt **Dr. Briess**
für
Haar- u. Haut-
Beste und billigste
Bezugsquelle
Kaffee-—Thee
Ettlinger & Co., Hamburg,
Weltpost-Versandt,

**Wien, Stadt, Adler-
gasse 1 B.**
Reinigt von 1-4 Uhr, an Sonn-
und Feiertagen von 10-12 Uhr.
(1697) 50-22
Eine Karte. An Alle, welche an des
Folgen von Jugend-
sünden, nervöser Schwäche, Entkräfti-
gung, Verlust der Manneskraft etc. leiden,
ende ich kostenfrei ein Recept, d. sie für sich
Dies große Heilmittel wurde v. ein. Dis-
tionär in Süd-America entdeckt. Schickt
ein obersiffr. Couvert an **Rev. Joseph
L. Zeman, Station New York City USA.**
(1528)

F. Müller's
Zeitungs- und Annoncen-
Bureau in Laibach
besorgt honorarfrei Pränumerati-
onen und Annoncen in Wiener,
Grazer, Triester, Prager u. andere
Blätter.
Milch-Kaffee, hochfein, grün 4.25
Portorico, aromat., kräftig 5.25
Perlikaffee, hochfein, grün 5.55
Java, grosshörn., hochf., delie. 5.95
Plantage, aromatisch brillant 6.20
Menado, superfein braun 6.30
Arab. Mokka, edel, feurig 7.20
Grünkaffee, chinesis., f. perko. 1.70
Congo, extrafein 2.60
Souchong, superfein 3.70
Perico Souchong, extrafein 4.90
Kaiser-Melange-Thee la. 4.20
Tafelreis, extrafein pr. 5 Ko. 1.40
Jamaika-Rum la. 4 Liter 4.20
Caviar la. 2 Ko. Inhalt 4.15
Milde gesalz. 1/2 1.65
Matjes-Heringe, 5 Ko. 2.05
Milch-Delicatessen, Fass und 2.60
Ausführliche Preisliste gratis
18-14 franco. (1719)

Teppich-, Leinen- und Wachstuch-Niederlage
Sigmund Sárkány,
Wien, VII., Mariabilferstraße 66.
Zur Bequemlichkeit meiner Kunden und des P. B. Publikums
habe ich eine eigene **Raten-Abtheilung** in meinem
Geschäfte errichtet und halte am Lager alle Gattungen **Lein-
wand** und in diesesfach einschlagende Artikel **Möbelstoffe,
Vorhänge, Laufteppiche** etc. Alles echte, reine Waare, für
die ich garantire, im nicht convenienten Falle zurücknehm-
Heirats-Anstellungen werden bestnd
effectuirt. — Preiscourante gratis. (1767)



Ohne diese gesetzlich deponirte Schutzmarke ist jeder Gichtgeist nach Dr. Malič sofort als Fälschcat zurückzuweisen.

Gichtgeist nach Dr. Malič

à 50 fr.

Ist entschieden das erprobteste Mittel gegen Gicht und Rheumatismus, Gliederreizen, Kreuzschmerzen, Nervenschmerz, Anschwellungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen etc., mit welchem nach kurzem Gebrauch diese Leiden gänzlich behoben werden, wie dies bereits massenhaft Dankfügungen beweisen können.

Herrn Apotheker **Trnkoczy**, in Laibach.

Ihr **Gichtgeist** nach **Dr. Malič** à 50 fr., sowie auch Ihre **Gichtsalbe** haben sich bei meinem 2 1/2 Monate andauernden Leiden an Kreuzschmerzen und Gliederreizen vorzüglich bewährt, daher ich Ihnen für diese Arzneien nicht genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann.

Mit Achtung
Andr. Vadnou.

Möttling, am 10. Jänner 1882.

Alpenkräuter-Syrup, krainischer, angesetzt gegen Husten, Brust- und Lungenleiden. 1 Flasche 56 fr. Er ist wirksamer als alle im Handel vorkommenden Säfte und Syrupe. Viele Dankfügungen erhalten.

Dorsch-Lebertran, feinste Sorte, vorzüglich gegen Scropheln, Lungenleiden, Hautausschläge und Drüsenanschwellungen. 1 Flasche 60 fr., doppelt groß nur 1 fl.

Salicyl-Mundwasser, das Beste zur Erhaltung der Zähne und Conservirung des Zahnfleischs, es vertreibt sofort den üblen Geruch aus dem Munde. 1 Flasche 50 fr.

Blutreinigung-Pillen, vorm. l. f. priv., selten in keinem Haushalte tausendfach glänzend bewährt bei Stuhlverstopfungen, Kopfschmerzen, Schwere in den Gliedern, verdorbenem Magen, Leber- und Nierenleiden etc. In Schachteln à 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr. Versendet wird nicht weniger, als eine Rolle. Diese Pillen sind die wirksamsten unter Allen.

Obige nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte Specialitäten führt stets frisch am Lager und versendet sofort pr. Nachnahme die

Apotheker Trnkoczy, (1764)

neben dem Rathhause in Laibach.

Restauration Schweizerhaus (Laibach, Tivolipark).

Täglich: Kaffee, Chocolate, Thee, kalte und warme Speisen, Kaiser Bier, Krainer, Istrianer und Tiroler Weine. (1750)

10% Zinsen
und Sicherstellung auf 1. Hausfabrik
gebe ich für schnelles Geld. Briefe
unter „Hochsolid“ beordert
Rudolf Mosse
in Wien. (1808)

Bandwurm
heilt (auch brieflich) 1369
Dr. Bloch, Wien,
Praterstraße Nr. 42.

Original-Singer - Nähmaschinen

mit Ringschiffchen.

Neueste Special-Nähmaschinen für Wäsche- und Kleider-Confection.
Neueste Special-Nähmaschinen für Corsetts und Schirmfabrikation.
Neueste Special-Nähmaschinen für Militär-Verleumdungs-Zwecke.
Neueste Special-Nähmaschinen mit Räder- und Nad-Transporteurs für Schuhmacher.
Neue Cylinder-Maschinen
Neueste Special-Arm-Maschinen für Portefeuille- und Taschnearbeiten.

Ferner:

Große Warthead-Sattler-Maschinen mit Pedasten und Riemenbetrieb.
Große Sattler-Maschinen für Sprinkleber (für Dampftrieb).
Große Topfeed- (Dundee) Sack-Maschinen (für Dampftrieb).
Große Treibriemen-Nähmaschinen (für Dampftrieb).

Orig.-Singer-Familien-Nähmaschinen

in eleganter Ausstattung.

The Singer Manufacturing Comp., New-York,
General-Agentur **G. Neidlinger**, Wien, I.,
Kärntnering 4.

Filialen:

Graz, Sporgasse 16; Agram, Illica 23;
Triest, Corso Palazzo Salem. (1798)

Kwizda's Gicht-Fluid.

seit Jahren erprobtes vorzügliches Mittel gegen
Gicht, Rheuma und Nervenleiden.



Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Mühsen etc. sowie im vorgerückten Alter bei eintretender Schwäche.

Sicht zu beziehen in Laibach bei den Herren Apothekern **G. Piccoli**, **J. Swoboda**, **W. Wanz**, **J. v. Trnkoczy**; ferner in den Apotheken zu **Bischofsak**, **Chil-Friesach**, **Kersko**, **Klagenfurt**, **Krainburg**, **Neumarkt**, **Rudolfswerth**, **Vietring**, **Tarvis**, **Villach**.

En gros in allen grösseren Drogenhandlungen.

Haupt-Depôt:

Kreisapothek des **Franz Joh. Kwizda**, l. f. Hoflieferant, in **Kornenburg**.

Preis einer Flasche 1 fl. 5. B. (1775)

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depôts, welche zeitweilig durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankauf dieses Präparates bitten wir das P. T. Publikum, stets Kwizda's Gicht-Fluid zu verlangen und darauf zu achten, daß sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist.

Offert-Ausschreibung.

Zur Deckung des Erfordernisses an Heizmateriale für die Heizperiode 1885/86 bei der gefertigten k. k. Finanz-Direction und den ihr unterstehenden Aemtern werden 131 Wiener Klafter hartes Scheitholz in der Länge von 22 Wiener Zoll benötigt. Das Holz, welches aus schönen trockenen Scheiten zu bestehen hat, muß bis längstens 30. September 1885 im Hofraum des k. k. Finanz-Directions-Gebäudes in Laibach, Kaiser Josef-Platz, abgeliefert werden, und es hat der Lieferant auch die Einlagerung desselben in die vorhandene Holzlegstätten zu besorgen. Allfällige, mit einer 50 Kreuzer-Stempelmarke versehene Lieferungs-Offerte, welchen auch ein Badium im Betrage von 100 fl. in Baarem oder in Staatspapieren beizuschließen ist, sind bis längstens 15. August 1885 bei dem Präsidium der gefertigten k. k. Finanz-Direction einzubringen und haben die Preisangaben in Worten und Ziffern deutlich zu enthalten.
Vom Präsidium der k. k. Finanz-Direction.
Laibach, am 31. Juli 1885. (1809)



BELEXDIER

büchert originelle und interessante, in fünf Farben ausgeführt, seine 25 verschiedene neue Muster. A. 1 60 96 alle bisher erschien. Muster 2 3 verleiht gegen Voreinsendung des Betrages franco und verschlossen

A. Klein

Wien,

früher: Burggasse 40,

jetzt: (1810)

VII., Breitengasse 23.

En gros Rabatt.

4000 Treffer

Budapester **LOSE** à 1 fl.

Ausstellungs **LOSE** à 1 fl.

Haupttreffer

100.000 fl.

20.000 fl.

10.000 fl.

5000 fl. Werth etc.

Lotterie-Verwaltung
der 1885er Budapester Landesausstellung
Budapest, Andrassy-ut 43.

Lose zu haben in der Administration dieses Blattes

11 Lose 10 Gulden